

Oktober / octobre 2011

13

„Kulturelle Erziehung“: Nachhaltigkeit im Unterricht der Musikschule

Artikel veröffentlicht im Schulblatt der Stadt Olten, August 2011

Miriam* lernt gerade Cherubino's Arie „Non so più“ aus „Le Nozze di Figaro“ von Mozart. Selbstverständlich muss die Schülerin die Regeln der italienischen Aussprache und die Bedeutung der Wörter lernen, sonst ist keine Interpretation möglich. Mit dem schnellen Tempo wird auch die Artikulation trainiert. Schliesslich sollte man nicht merken, welche Ansprüche die Tonsprünge und der Umfang an die Sängerin stellen.

Doch kann man nicht bewusst interpretieren, wenn man sich nicht weitere Gedanken macht:

- Welche literarische Vorlage diente Da Ponte (Librettist von Mozart)?
- Was war es für eine Epoche? Welche politischen Tendenzen herrschten damals?
- Wieso singt eine Frau diese Partie, da es sich um einen pubertierenden Knaben handelt?

Beaumarchais hat ein Werk in drei Teilen geschrieben: „le Roman de la famille Almaviva“. Interessanterweise hat Rossini den ersten Teil komponiert: „Il barbiere di Sevilla“, Mozart den zweiten Teil und konzentriert sich auf den unfreiwilligen Verzicht des Grafen auf das Recht der ersten Nacht. Zur damaligen Zeit war es ein heikles Thema: Die Französische Revolution hat noch nicht stattgefunden, aber wir sind in der Zeit der Aufklärung. Somit nimmt diese Oper eine politische Dimension an: Die herrschende Klasse soll sich nicht alles erlauben!

Mozart hat immer die Frauenrollen sehr genau charakterisiert. Sie sind die starke Persönlichkeiten und sie lenken im Hintergrund die Geschichte: Susanne und die Gräfin schaffen es durch eine List, den Grafen zum Verzicht auf sein Recht zu zwingen.

Dass Cherubino von einer Frau gesungen wird, ist folgendermassen zu erklären: In der Barockzeit wurden noch Kastraten in der Oper für diverse Frauenrollen, gelegentlich auch für Rollen von pubertierenden Männern, engagiert. In der Klassik gab es keine Kastraten mehr, aber man suchte noch immer für Pubertierende diese Klangfarbe – eine Tradition, die bis in die Spätromantik (Octavian im „Rosenkavalier“ von Richard Strauss) anhielt.

Als Musiklehrer ist es mir ein Anliegen, dass meine Schülerin all diese Hintergrundinformationen erhält. Warum? Nur wegen der Interpretation?

Man weiss, dass circa die Hälfte der Schülerinnen und Schüler irgendwann das Instrument zur Seite lassen: Überbelastung durch Studium und/oder Beruf – andere Hobbys durch den Aufbau neuer Beziehungen usw. Was bleibt dann von den unzähligen Musikstunden?

- Das Interesse an Musik im Allgemeinen
- Das bewusste Anhören von Musik und das Schätzen der Qualität
- Ein kulturelles Wissen, das keinem weggenommen werden kann und das einen ein ganzes Leben begleitet.

Die (Volks-)Schule stellt immer mehr kognitive Fächer (Sprachen & Mathe) ins Zentrum des Studiums. Dadurch kommt die Kultur immer mehr ins Hintertreffen: Wer kann noch ein Gedicht auswendig vortragen? Wer kennt die Wechselwirkung der verschiedenen Kunstformen in der Geschichte? Die Musikschule kann und muss aus den jungen Menschen Kulturträgerinnen und Kulturträger machen. Nur so wirkt Musikunterricht nachhaltig!

Übrigens singt Jürg* „There’s a place for us“ aus „West Side Story“. Welche literarische Vorlage hat Leonard Bernstein inspiriert? „Romeo und Julia“ von Shakespeare. Auch hier sind die Bezüge vielfältig: Shakespeare, Romeo und Julia, sozio-politische Verhältnisse in den USA.

Georges Regner, Juni 2011

** Die Namen sind willkürlich gewählt und entsprechen keine bestimmte Person.*